

sie sofort wieder mit Freundschaft auf und entließ einen jeden geehrt durch ein königliches Geschenk. Allein diese folgten nichts desto weniger ihrem Herzoge zu jedem Frevel, weil er von heiterem Gemüt, leutselig gegen die Geringeren und verschwenderisch im Geben war. Dadurch machte er auch viele der Sachsen sich zu Freunden.

Es verband sich aber mit Eberhard auch Thankmar, des Königs Halbbruder. Dieser hatte sich Hoffnung gemacht auf die Markgrafschaft gegen die östlichen Wenden. Als nun dieselbe durch königliche Schenkung dem Grafen Gero anheimfiel, geriet Thankmar in großen Zorn. Er brachte eine starke Schar zusammen, nahm die Stadt Gresburg und setzte sich in derselben fest, viele Räubereien von da aus verübend.

Otto aber zog, obwohl mit Widerstreben, mit zahlreichem Gefolge vor die Gresburg. Als die Bürger dieser Stadt erkannten, daß der König mit starker Macht über sie herangekommen, öffneten sie die Thore und ließen das Heer ein, welches die Stadt umlagert hatte. Thankmar floh in eine Kirche. Des Königs Mannen verfolgten ihn, schlugen mit Gewalt die Thüren ein und drangen mit den Waffen in das Heiligthum. Thankmar aber stand neben dem Altar und hatte die Waffen samt der güldenen Kette auf demselben niedergelegt. Tapfer verteidigte sich Thankmar gegen die andringenden Feinde. Aber einer der Ritter durchbohrte ihn von hinten mit einem Speer durch ein an den Altar stoßendes Fenster und tötete ihn so an heiliger Stätte. Der König beklagte seines Bruders Schicksal und gedachte lobend dessen kriegerischer Tüchtigkeit. Diejenigen aber, die mit ihm Gemeinschaft gemacht hatten, ließ er nach dem Gesetze der Franken zum Stricke verdammen und hinrichten.

Als Eberhard von dem Tode Thankmars hörte, brach ihm der Mut. Er ging zum Könige, bat demütig um Verzeihung und stellte sich und all das Seine dessen Willen anheim. Er ward als Verbannter in die Stadt Hildesheim gesandt. Doch nicht lange Zeit darauf ward er huldreich wieder zu Gnaden aufgenommen und in seine frühere Würde wieder eingesetzt.

4. Mittlerweile fielen die alten Feinde, die Ungarn, wieder in Sachsen ein und schlugen ein Lager auf an dem Ufer des Flusses Bode, von wo sie sich über die ganze Gegend verbreiteten. Einer ihrer Hauptleute ward mit einem Teil des Heeres abgeschickt vom Lager und zog am Abend dieses Tages mit seiner ganzen Schar gegen die Stadt Stederburg. Als die Städter aber sahen, daß die Feinde sowohl vom Marsche als vom Regen, welcher in Strömen floß, ermattet waren, brachen sie kühn aus den Thoren hervor, erschreckten sie zuerst durch Geschrei, stürzten sich dann plötzlich auf die Gegner, töteten die meisten von ihnen und zwangen die übrigen, nachdem sie eine Menge Pferde nebst einigen Fahnen erbeutet, zur Flucht. Aus den Burgen aber, die auf ihren Wegen lagen, wurden sie, als man ihre Flucht bemerkte, aller Orten mit den Waffen bedrängt und der größte Teil zu Boden gestreckt. Der Feldherr selbst ward in eine Lehmgrube gedrängt und so ums Leben gebracht.